

Das Hochzeitsmahl.

Von Julius Keller.

Das Hochzeitsmahl war in vollem Gange. Ein Mahl, wie es der reiche Engros-Schmiedemeister und Haus-

Meister Strefow hatte es sich ein aut Stiel Gold kosten lassen, den heutigen Freudentag festlich zu begehen, und Alles klappete demgemäß.

„Ich will fort — stieß Kempf rasch hervor, ich muß fort... Ich kann nicht mehr hier bleiben... Es — es gibt sonst — ein Unglück!“

„Wasser, laß mir Alles,“ flüster sie, „ich bin gefahrt, ich kann's hören...“

„Bitte, serviren Sie nur weiter,“ flüster die junge Frau ihm freundlich zu.

„Kun hab der ungeschickte Mann sie an. Nur einen kurzen Augenblick...“

„Der arme Mensch scheint krank zu sein,“ sagte die glückliche Braut leise zu ihrem Gatten.

„Hat wohl die Gelegenheit benutzt, Papas Weine zu probiren. Man sollte ihn wegsehen...“

„Draußen im Gange lehnte wenige Minuten später der alte Lohnkellner an der Wand...“

„Trinken Sie, Kempf, trinken Sie...“

„Nun sagen Sie bloß, Mensch, was ist mit Ihnen los?“ rief er erregt.

„Sie hören uns ja das ganz fest...“

„Wachen Sie, daß Sie wegtommen. Ich kann Sie hier nicht gebrauchen.“

„Der Mann richtete sich auf, und Meister Strefow trat fast erschrocken zurück vor dem Ausdruck wilden Grimms...“

„Wollen Sie sich bessern,“ fragte nun Strefow milde, „mir versprechen, sich zusammenzunehmen?“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Ich will fort — stieß Kempf rasch hervor, ich muß fort...“

„Wasser, laß mir Alles,“ flüster sie, „ich bin gefahrt, ich kann's hören...“

„Bitte, serviren Sie nur weiter,“ flüster die junge Frau ihm freundlich zu.

„Kun hab der ungeschickte Mann sie an. Nur einen kurzen Augenblick...“

„Der arme Mensch scheint krank zu sein,“ sagte die glückliche Braut leise zu ihrem Gatten.

„Hat wohl die Gelegenheit benutzt, Papas Weine zu probiren. Man sollte ihn wegsehen...“

„Draußen im Gange lehnte wenige Minuten später der alte Lohnkellner an der Wand...“

„Trinken Sie, Kempf, trinken Sie...“

„Nun sagen Sie bloß, Mensch, was ist mit Ihnen los?“ rief er erregt.

„Sie hören uns ja das ganz fest...“

„Wachen Sie, daß Sie wegtommen. Ich kann Sie hier nicht gebrauchen.“

„Der Mann richtete sich auf, und Meister Strefow trat fast erschrocken zurück vor dem Ausdruck wilden Grimms...“

„Wollen Sie sich bessern,“ fragte nun Strefow milde, „mir versprechen, sich zusammenzunehmen?“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

„Nun sag mir, was ich thun soll...“

thun?... Wie soll ich Dich rächen?... Und plötzlich tauchten die Be-

Sie aber sagte leise: „Recht hast Du gethan, Vater, und Gott sei gedankt dafür!“

Und sie lenkte das Haupt und weinte still an seiner Brust.

Der ruchlose Ritter.

Humoreske von Hans Horiga.

Christian, morgen reise ich — die Pfeife aus dem Mund, wenn ich mit Dir reib’ — morgen reise ich auf zwei Tage zu meiner Mutter; hoffentlich gelingt es mir, sie zu überreden, daß sie ganz zu uns zieht...“

„Nun komm also auch noch dieser Lebensstiel über mich! Wie wird das enden?...“

Ruhelos wanderte er in der braungetäfelten Stube auf und ab. Was hatte er davon, daß er einen ganzen Flügel des alterthümlichen Schlosses bewohnen konnte, wenn ihm seine Häuslichkeit nun auch noch durch seine Schwiegermutter verleidet werden sollte...“

„Nun komm also auch noch dieser Lebensstiel über mich! Wie wird das enden?...“

„Nun komm also auch noch dieser Lebensstiel über mich! Wie wird das enden?...“

„Nun komm also auch noch dieser Lebensstiel über mich! Wie wird das enden?...“

„Nun komm also auch noch dieser Lebensstiel über mich! Wie wird das enden?...“

„Nun komm also auch noch dieser Lebensstiel über mich! Wie wird das enden?...“

„Nun komm also auch noch dieser Lebensstiel über mich! Wie wird das enden?...“

Schwiegermutter mit blaffen Lippen: „Mir scheint gar, Herr Schwiegersohn, Sie fürchten sich!“

Die kleine Gesellschaft war einflüßig geworden. Selbst der sonst so redseligen Schwiegermutter schien das Grauen vor dem ruhelosen Ritter in die Glieder gefahren zu sein, und als man sich bald darauf, ermüdet von der Reize, zur Ruhe begab, versperrte sie die schwere, eisenbeschlagene Eichentür ihres Schlafgemachs doppelt und dreifach und schob überdies den mächtigen Nachriegel vor...“

Am nächsten Morgen erschien die Schwiegermutter blaß und mit verstört Anlich beim Frühstück. Sie hielt sich beim Sprechen ein Taschentuch vor den Mund und klagte mit merkwürdig veränderter Stimme über furchtbare Zahnschmerzen...“

Gleich nach dem Frühstück äußerte die Schwiegermutter den Wunsch, in die Stadt zum Zahnarzt zu fahren, da sie mit ihm unbedingt wegen ihrer Zähne sprechen müsse...“

Als sich die Schwiegermutter diesmal zur Ruhe begab und die Zimmertüre wie letzthin fest verperrt und verriegelt hatte, konnte sie lange keinen Schlaf finden; sie mußte immer wieder an den ruhlos nach den Zähnen seiner längst verstorbenen Schwiegermutter suchenden Ritter denken...“

„Nun komm also auch noch dieser Lebensstiel über mich! Wie wird das enden?...“

„Nun komm also auch noch dieser Lebensstiel über mich! Wie wird das enden?...“

„Nun komm also auch noch dieser Lebensstiel über mich! Wie wird das enden?...“

„Nun komm also auch noch dieser Lebensstiel über mich! Wie wird das enden?...“

„Nun komm also auch noch dieser Lebensstiel über mich! Wie wird das enden?...“

„Nun komm also auch noch dieser Lebensstiel über mich! Wie wird das enden?...“

„Nun komm also auch noch dieser Lebensstiel über mich! Wie wird das enden?...“

Es war einmal

Herbststille von Walburg Maurer. Tausend rollte der Schnellzug durch kleine Städte, an einzelnen Gehöften vorbei, über Brücken, die sich über silberglänzende Flüsse spannten...“

Der kurze Herbsttag ging zur Küste, und fattes, flammendes Roth bedeckte den westlichen Himmel; die ganze Landschaft schien in diese Farbe getaucht; sie funkelte in den Fensterscheiben, malte die Dächer und Thürspitzen und stahl sich zwischen die Bäume, durch die sich die eisernen, leuchtende Schlangen hindurchwand, daß der Rauch der Lokomotive rötlich schimmerte...“

Wir sahen am Fenster eines Abtheils, hinausströmend in den dämmernden Abend, mit fest verschlungenen Händen, still und ohne Worte; das Abendroth umspielte sein schönes, raffiges Gesicht mit zuckenden Lichtern und glänzte in unseren Augen die zueinander sprachen in jener unerhöflich reichen Sprache, die ewig war, ist und sein wird, zwischen Mensch und Tier...“

Ein schriller, langgezogener Pfiff — der Zug hielt. Ein kleiner, über Bahnhof mit wenig Verkehr. Die Schaffner rufen den Namen der Station und öffnen die Thüren für die paar Aussteigenden; es geht alles sehr schnell; kaum stehen wir auf dem fast menschenleeren Bahnsteig, so saust der Zug schon in unabsehbarer Ferne weiter...“

Das Abendroth ist verblichen; kaum erblickt den nebelgrauen Himmel noch ein fahler, grauer Schimmer. Hoch ragt der alte, rothbraune Ziegelsbau des Bahnhofgebäudes empor. Vor zwanzig Jahren ebenso wie heute — nur daß damals liebe Menschen einen erwarteten oder begleiteten und überall bekannte Gesichter den Ankommenden begrüßten...“

Auch jetzt wehen und nicken die braunen Ranken im Abendwind — aber das Haus beherbergt nun fremde, unbekannte Menschen. Ich grüße es mit leisem Seufzer im Weitergehen. Wo der Weg eine Biegung macht, steigt eine andere Erinnerungshölle auf...“

„Nun, Huberbauer, warum so niedergedrückt?“

„Nun, Huberbauer, warum so niedergedrückt?“

„Nun, Huberbauer, warum so niedergedrückt?“

„Nun, Huberbauer, warum so niedergedrückt?“

„Nun, Huberbauer, warum so niedergedrückt?“

Abwechslung. „Sagen Sie mal, Frau Nachbarin, warum machen Sie denn immer einen von den Klößen groß und den andern klein?“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“

„Was, sehen Sie, meine liebe Frau Müllerin, mei' Mann hat sich beschwert, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“